

## Bücherbesprechung.

**Otto Keller**, Die antike Tierwelt. 2. Band, 617 Seiten, 161 Abbildungen, sowie 2 Lichtdrucktafeln. Leipzig, Wilh. Engelmann 1913.

Schon bei Gelegenheit der Publikation des 1. Bandes von KELLER'S „Antiker Tierwelt“ sind an dieser Stelle (Zool. Annalen, Bd. 3. p. 339/40) die Vorzüge betont worden, die das Unternehmen willkommen erscheinen lassen: 1. Reproduktion antiker Tierbilder im Rahmen des zoologischen Systems, 2. gleichzeitige Bearbeitung des Materials nach kulturgeschichtlichen, philologischen und zoologiegeschichtlichen Gesichtspunkten. In derselben Weise wie im 1. Band die Säugetiere werden nun im vorliegenden 2. Bande die Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische und Wirbellosen behandelt.

Über Adler, Nachtigall, Schwalbe und Gans hatte KELLER schon früher (1887) in seinen „Tieren des klassischen Altertums“ eingehend berichtet. Jetzt erfahren wir näheres über alle möglichen anderen Vögel. Schon die Alten wußten z. B., daß der Kuckuck seine Eier in fremde Nester legt. Der Rabe wieder war dafür bekannt, daß er Land wittern könne, eine Fähigkeit, die häufig von den antiken Seefahrern ausgenützt wurde, auch von solchen, die, wie die Wikinger, nicht auf strikte Küstenfahrt sich beschränkten. Mit Hilfe vom Schiff aus losgelassener Raben soll z. B. Island entdeckt worden sein. Eine ziemlich bedeutende Rolle im Leben der Schiffsleute spielte auch der Eisvogel (Halkyone), dessen Brutzeit in den Dezember fallen und von ruhigem Wetter begleitet sein sollte. Da sein Nest den Alten unbekannt war, betrachteten sie die Schwamm-, Kork- und Lederpolypen (Alcyonidae) als Niststätten des Vogels. Vom Sperling erfahren wir, daß er in den Ländern der alten Kultur offenbar schon so verbreitet war, wie heute bei uns, während in Mitteleuropa seine allmähliche Ausbreitung erst mit der Entstehung und Entwicklung der Städte erfolgt zu sein scheint. In Anbetracht seiner unermüdlchen Liebesspiele und seiner großen Fruchtbarkeit war der Sperling in Griechenland der Aphrodite zugesprochen. Auch die Taube war durch ihr Liebesleben aufgefallen. Im allgemeinen galt sie jedoch, in einigem Gegensatz zum Sperling, als Symbol der ehelichen Treue; doch sahen etliche in der strengen Monogamie der Taube eher ein Zeichen großer Verliebtheit als übermäßiger Keuschheit, und noch im 18. Jahrhundert schrieb ein gewisser RIEDLIN eine Abhandlung „De turturum dubia castitate“. Ihr mildes Wesen wurde mit dem Mangel an Galle in Verbindung gebracht. In Wirklichkeit fehlt ihr aber nur die Gallenblase, Galle dagegen wird gebildet. Weiter erfahren wir allerlei Interessantes über Taubenmästen, Taubenschießen und Taubenpost der Alten. Andere Verwendung fanden Hähne, Steinhühner (die Rebhühner der Mittelmeerländer) und Wachteln, die alle zu blutigen Kampfspielen herhalten mußten. Der Berücksichtigung der ägyptischen Antike verdanken wir in der Gruppe der Vögel längere Berichte über Ibis, Strauß und

Storch. Auch von eigentlich exotischen, dem Mittelmeergebiet ursprünglich fremden Vögeln, die später als Nutztiere des Menschen eingeführt wurden, ist mehrere Male die Rede. So hören wir von der Einführung des Fasans aus dem Kaukasus, des Huhns und des Pfaues aus Persien, des Perlhuhns aus Nordafrika, während der Truthahn aus guten Gründen nicht erwähnt wird: er ist erst im 16. Jahrhundert aus Amerika eingeführt worden. An weiteren exotischen Vögeln waren den Alten auch die indischen Papageie bekannt, die afrikanischen dagegen nicht. Der „Menschenzungenvogel“ war im alten Rom sehr geschätzt, und zeitweilig wurde ein rechter Sport damit getrieben, ihm Begrüßungs- und Huldigungsformeln für den Kaiser beizubringen. Dem Papageienartikel ist die farbige Luminiereproduktion eines pompejanischen Mosaiks mit 2 Papageien und einer Taube beigegeben.

Von den Reptilien werden u. a. eingehend Gecko, Schildkröte, Chamäleon behandelt, für welch letzteres die bekannte vortreffliche Darstellung aus den Aristotelischen Schriften erwähnt wird. Um so mehr nur ist man nach Lektüre derselben wieder erstaunt, feststellen zu müssen, daß den Alten offenbar die Froschmetamorphose unbekannt war.

Ganz dem Wesen der Mittelmeerländer entspricht es, daß das Fischkapitel durch eine allgemeine Einleitung besonders hervorgehoben wird. Welche Rolle den Fischen in jenen Gebieten zukommt, davon kann man sich noch heute auf den mediterranen Fischmärkten eine Vorstellung bilden. Nicht alle den Alten bekannten Fische werden diesmal von KELLER behandelt; für eine solche Übersicht verweist er auf die Darstellungen, die er und TRISTRAM in englischen Werken 1905 und 1910 über die griechische und römische Fauna gegeben haben. Nur die wichtigsten Vertreter sind hier wieder eingehend aufgenommen. Vor allem erhalten wir einen höchst interessanten Einblick in den so bedeutsamen Thunfischfang, der offenbar im klassischen Altertum schon in ganz ebenso blutiger Weise wie noch heute im Mittelmeer betrieben wurde. Auch eine andere noch weniger erfreuliche Fangart war schon bei den Alten, wie verbotenerweise noch heute im Golf von Pozzuoli, im Schwung: nämlich das Vergiften des Wassers mit Cyclamenwurzeln. In welcher Weise und in welchem Umfang die Muränenzucht bei den Römern betrieben wurde, weiß man zur Genüge aus den mehr oder weniger verbürgten Erzählungen römischer Schriftsteller über Vadius Pollio, Hirrius, Hortensius u. a. Aber auch Fische, die nicht gegessen wurden, entgingen der Aufmerksamkeit der Alten keineswegs. So kannten sie die spezifische Wirkung des Zitterrochens und das Aussehen des wahrlich nicht jedem modernen Naturforscher bekannten Schiffshalters, *Echeneis*, den sie nicht unrichtig mit einer großen Nacktschnecke (limax) verglichen. Daß sie daneben über manche dieser Tiere, so gerade auch über den Schiffshalter, die wunderlichsten Mären zu berichten wußten, beeinträchtigt den Wert solcher Beobachtungen durchaus nicht.

Unter den Wirbellosen interessieren vielleicht diejenigen am meisten, die gezüchtet wurden, so die Austern, bei deren Erwähnung der Plan einer Parkanlage abgebildet ist, dann die Schnecken, deren Zuchtstätten, die Colearien, sich bis in die Kolonien verbreitet haben und z. B. unter den römischen Überresten in Bonn a. Rh. gefunden wurden, weiter die Seidenraupen, aber nicht die chinesischen, *Bombyx mori*, die erst unter Justinian's Regie-

rung, d. h. im 5. Jahrhundert n. Chr. nach Europa kamen, sondern die ganz anders gestalteten koischen, *Lasiocampa otus*. Dieser große Nachtfalter mit seiner stark behaarten Raupe und dem mächtigen Puppenkokon findet sich noch heute in den Mittelmeerländern, und sein Gespinst wird von den Bauern der Basilicata als Scharpie benutzt. Sonst ist sonderbarerweise im Altertum von Schmetterlingen sehr selten die Rede; auch die Bibel erwähnt sie nicht. Man sah in ihnen offenbar die Seelenvögel (Psyche!) und dachte dabei wohl hauptsächlich an die dickleibigen Abend- und Nachtfalter, die schon eher etwas Unheimliches haben konnten, so z. B. an den Totenkopf, *Acherontia atropos*, von dem sich stilisierte Abbildungen in den mykenischen Gräbern gefunden haben. Erst später, meint KELLER, als „eine tändelnde und idyllische Richtung in Poesie und bildender Kunst aufkam, in der alexandrinischen Epoche, begann man beim Psycheschmetterling immer weniger an den traurigen Nachtfalter zu denken, sondern an den frisch-fröhlichen Tagschmetterling, der honignaschend von einer Blume zur andern huscht, im Sonnenglanz sein herrliches Flügelkleid schillern läßt und in Lebenslust und -freude paarweise umeinander tändelt“ (p. 439). Von Insekten seien noch erwähnt Laus, Floh, Wanze, Zikade, Mistkäfer. Sehr lehrreich für die Beurteilung unserer Vorstellung vom Leben und Treiben der Bienen und Ameisen ist es zu erfahren, wie die Alten darüber gedacht haben. KELLER bietet da reichhaltiges, z. T. wohl einzigartiges Material.

In anderen Fällen allerdings, und gerade bei den Wirbellosen, ist der Verfasser nur bemüht für antike Tiernamen den richtigen Träger im modernen Tierbestand ausfindig zu machen. Solche Identifizierungsversuche sind, soweit die Aristotelische Fauna in Betracht kommt, schon eingehend und in durchaus befriedigender Weise von SUNDEVALL, AUBERT und WIMMER u. a. gemacht worden, so daß der Zoologe nicht viel Neues zu erwarten hat und manchmal unbefriedigt bleibt. Immerhin ist es in diesen Zeiten hochgehenden Interesses an nomenklatorischen Fragen nicht uninteressant z. B. daran erinnert zu werden, daß die Bezeichnung *Aplysia* (Schmutz) bei ARISTOTELES einen Schwamm, nicht wie bei LINNÉ den Seehasen betrifft. Ob der Philologe KELLER in Zoologenkreisen Erfolg haben wird, wenn er in warmer und eindringlicher Weise für die ursprünglich geltende Schreibweise *Loligo* (statt *Loligo*) und *Pina* (statt *Pinna*) eintritt, muß dahingestellt bleiben. Bedauern darf man wohl, daß der Verfasser nicht bei möglichst vielen Tieren die in Betracht kommenden monographischen Bearbeitungen oder sonstigen Quellen zitiert hat, so z. B. für die Steckmuschel und ihr kommerziell verwertetes Produkt, den Byssus. Bei einer ganzen Reihe von Tieren, wie beim Huhn, bei der Perlmuschel, bei der Spinne, ist jeweils eine gute Literaturzusammenstellung am Schluß des betreffenden Abschnittes angebracht. Andere Male, so bei der Biene, der Ameise, der Purpurschnecke sind die einschlägigen Arbeiten wenigstens zerstreut im Text erwähnt. Häufig, z. B. bei *Echeneis*, wünschte man auch ausdrücklich zu wissen, ob keine Abbildungen des betreffenden Tieres aus dem Altertum bekannt sind, wie eine solche Angabe bei einzelnen Tieren sich auch in der Tat findet (Lämmergeier, Eisvogel, Trappe). Gerade die Abbildungen nämlich, das sei zum Schluß nochmals betont, bilden ja einen ganz besonderen, spezifischen Vorzug des KELLERschen Werkes.

Strohl (Zürich).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologische Annalen - Zeitschrift für Geschichte der Zoologie](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Strohl Jean

Artikel/Article: [Bücherbesprechung. 71-73](#)